



Seelenverwandte Exponenten der zeitgenössischen Volksmusik in generationenübergreifendem Duo: Albin Brun und Kristina Brunner. Bild: Matthias Luggen

«ICH BASTLE
MIR MEINE EIGENE
VOLKSMUSIK.»

ALBIN BRUN

PORTRÄT

ALB/PIN UND GLOBAL

TEXT URS HANGARTNER

Albin Brun

Volksmusik, Jazz, Improvisation mit Schwyzerörgeli und Saxofon: Der Luzerner Albin Brun (63) ist seit mehr als 40 Jahren in einem breiten musikalischen Spektrum aktiv. Er liebt die Musik, die Natur, die Vögel, die Berge und das Wasser. Und verschickt Konzerthinweise mit Gedichten.

Bei einer Annäherung an Albin Brun könnte man ganz oben anfangen, im Himmel und in den Bergen. In der Höhe fliegen die gefiederten Freunde: Schon im Teenageralter galt Albin Brun als grosser Vogelkenner. Die Begabung inklusive der Leidenschaft als ornithologisch Bewandertes ist bis heute geblieben. Er beobachtet die Tiere gern und hat den Feldstecher dabei, wann immer er in der Natur unterwegs ist. Er kann die Vögel bestimmen, erkennt sie an ihrem Äusseren und an ihrer Stimme.

Autodidakt und Multiinstrumentalist

Womit wir, bevor es um Musik geht, bei der Natur angekommen wären. Nicht zufällig ist ein Album von Albin Brun mit «Pilatus» betitelt: Der Luzerner Hausberg, der nahe ist und natürlich auch auf verschiedensten Routen erwandert wurde, war ihm Inspiration für ein grösseres Projekt, in diesem Fall mit Stücken, die mit Pilatus-Flurnamen betitelt sind. Da wäre gleich noch die wahre Geschichte mit den Hunderten von Gipfeln: Irgendwo habe er mal geschrieben, er sei auf Hunderten von Gipfeln gewesen. Sein Vater hätte so seine Zweifel gehabt und meinte, das könne doch nicht sein – «Da habe ich angefangen zu rekonstruieren und bin auf etwa 400 verschiedene Berggipfel gekommen.» Knapp 20 Viertausender seien auch dabei gewesen, als er «verwegenen», um nicht zu sagen «leichtsinnigen» Alpinismus betrieb. Etwas, das er in dieser Form

vernünftigerweise nicht mehr macht. Die Berge sind aber ein Thema geblieben, allerdings nicht etwa zum Skiliffahren, den Skizirkus brauche er nicht. Aber Skitouren unternimmt er heute noch.

Die Natur ganz allgemein hat es ihm angetan. Er möchte eigentlich mehr Natur erleben, aber die Musik habe inzwischen ein dermassen grosses Gewicht bekommen, dass es schwieriger geworden sei. Dennoch: «Es ist mir ein extremes Bedürfnis, dass ich regelmässig in die Natur hinaus kann.» Berge, Landschaften, Licht- und Wolkenstimmungen sind ihm denn auch «eine grosse Inspirationsquelle» für seine Musik.

Das Wasser nicht zu vergessen. Albin Brun hat einen Zutritts-Badge für die Seebadi in Luzern. Das erlaubt ihm, jederzeit im Vierwaldstättersee schwimmen zu gehen. Er nutzt die Gelegenheit ausgiebig, tatsächlich täglich, sommers wie winters. Er braucht das und geniesst es, mit dem Velo an den See zu radeln, in der Badi schwimmen zu gehen – «nach einer halben Stunde bin ich wieder zu Hause».

Albin Brun hat als Multiinstrumentalist und Autodidakt in der Folkszene der 1970er-Jahre angefangen mit Musik, vor allem mit Saiteninstrumenten wie Mandoline, Gitarre, Banjo oder Bouzouki. Sein Ursprungsinstrument, das er im Unterricht erlernt hatte, war die

«DIE EINSCHRÄNKUNG MACHT ES IM GRUNDE EINFACHER. ES IST FAST EIN STATEMENT IN DER HEUTIGEN ZEIT DER UNBESCHRÄNKTEN MÖGLICHKEITEN.»

ALBIN BRUN, KOMPONIST

Querflöte. Nach der Matura studierte er Schulmusik, nach dem Diplom folgten Weiterbildungen mit dem Saxofon an Jazzschulen in Bern, St. Gallen und Luzern. Der schöne Rest: selber gelernt. Auf seiner Website ist sein «Profil» bescheiden beschrieben mit «Saxofon, Schwyzerörgeli etc.». Unter anderem spielt er auch eher skurrile Instrumente wie Waterphone, Obertonflöten, Toy Piano und Crackle Box oder auch das armenische Blasinstrument Duduk, das zur Familie der Oboen gehört. Jüngst hat er es in Armenien selber an einem Konzert gespielt, «etwas anmassend», wie er meint. Aber es ist gut angekommen. Das armenische Publikum habe es wohl als Wertschätzung ihrer musikalischen Kultur gewürdigt, dass da einer aus dem Westen ihr Nationalinstrument spielt.

Kreative Einschränkung

Eine Art Nationalinstrument der Schweiz ist ja auch das Schwyzerörgeli, das Albin Brun meisterlich beherrscht und dem er wunderbarste Melodien entlocken kann. Er spielt ein diatonisches dreireihiges von Eichhorn mit lediglich acht Bässen, ein sogenanntes «Clubmodell». Ist das nicht eine Beschränktheit? «Es ist extrem limitiert», sagt Albin Brun, doch es sei gerade diese Beschränktheit, die eine besondere Herausforderung zum Spielen darstelle. Gleichzeitig ist es für ihn «ein Geschenk», sich mit dem Örgeli in die Möglichkeiten zu vertiefen und zu schauen, was spielbar ist. Um seine Vorstellungen besser umsetzen zu können, hat Albin Brun ein paar Kreuztöne in der innersten Reihe umstimmen lassen. Er spielt also ein eigentliches Unikat – «wenn es kaputtgeht, kann ich nicht einfach auf ein Ersatzinstrument zurückgreifen».

Das Erstaunliche: «Ich finde immer wieder Neues heraus. In der Beschränktheit der Mittel liegt ein grosser Reichtum. Und diese Beschränktheit hilft auch beim Komponieren, wenn ich versuche, die Möglichkeiten und Grenzen des Instruments auszuloten.» Albin Brun spricht von einem «grossen Reiz», gerade mit diesem Instrument zu spielen. Auch das ist eine Erkenntnis: «Die Einschränkung macht es im Grunde einfacher. Und es ist schon fast ein Statement in der heutigen Zeit der unbeschränkten Möglichkeiten.» Als Autodidakt hat er in jungen Jahren als Folkmusiker schon eine diatonische Handorgel gespielt. Das Schwyzerörgeli ist quasi eine Fortsetzung jener Musikpraxis. Heute kann er in Sachen Schwyzerörgeli dieses schöne Bekenntnis formulieren: «Ich spiele es einfach gerne,

es hat einen unglaublich schönen Klang. Für mich ist es ein perfektes Instrument. Und praktisch: Es ist leicht, kompakt, man kann es gut transportieren, man hat Begleitung und Melodie. Für mich ist es traumhaft.»

Albin Brun komponiert viel. Da hat er sicher einen Trick 77, eine verlässliche Methode, wie er zu den Melodien kommt. Weit gefehlt: «Eine Methode gibt es nicht. Ich kann nicht sagen, woher eine Melodie kommt.» Wenn er absichtslos spiele, entstehe manchmal etwas Schönes, meist nur etwas Kurzes. «Die Arbeit ist dann, es zusammensetzen zu einem Ganzen, einen Bogen zu finden. Etwas Kleines hast du schnell einmal, die Schwierigkeit besteht darin, eine Dramaturgie zu finden, damit es auch organisch tönt, dass es zusammenpasst.» Natürlich gebe es, wenn man so wie er schon vieles gemacht habe, Übung in diesem Verfahren. Aber auch dies: «Es kommt manchmal vor, dass, wenn ich etwas komponieren müsste, es nicht geht, mir nichts in den Sinn kommt.»

Täglich übt der Virtuose

Es zieht sich durch seine ganze bisherige Karriere, die bereits mit mehreren Preisen gekrönt wurde: zahlreiche Kollaborationen und Projekte – auch mit Musikern und Musikerinnen aus anderen Kulturen – von Duo und Trio über Quartett und Sextett bis zur zehnköpfigen Tessiner Bandella oder zum vielköpfigen Chor. Es gab eine Zeit, da spielte er praktisch parallel in insgesamt elf Formationen. Heute ist Albin Brun immer noch häufig in verschiedenen Konstellationen aktiv. Er gibt zu, dass eine gewisse Verzettelungsgefahr bestehe.

Als eigene Hauptprojekte nennt er aktuell deren zwei: Das Duo mit der Berner Oberländerin Kristina Brunner, die er als Studentin kennengelernt hat, als sie im Hochschule-Ensemble Alpinis mitmachte, das er zwei Jahre lang leitete. Kristina Brunner ist studierte Cellistin und hat den Master auf dem Schwyzerörgeli gemacht. Dass sie inzwischen selber an der Musikschule unterrichtet, kommt ihnen entgegen, da sie dann eh einen Tag in Luzern weilt. Mit ihr übt er seit fünf Jahren regelmässig, wie in einer Band, jede Woche. Das schätzt er sehr, dass man gemeinsam dran ist, ausprobieren und entwickeln kann. Es geht gar nicht (nur) darum, ein Repertoire allein à jour zu halten.

Dann als zweite Hauptformation das Albin Brun Quartett, das er zusammen mit seinen langjährigen musikalischen Weggefährten Patricia Draeger (Akkordeon), Claudio Strebel (Kontrabass) und Markus Lauterburg (Perkussion) bildet. Auch wenn er schon längst ein Virtuose ist: Albin Brun übt immer noch täglich, mehr als früher, wie er sagt. Denn er hält den Qualitätsanspruch hoch: «Überall, wo ich spiele, muss es einfach gut sein.» Er probt überaus gern und schätzt es, wenn sich Tiefe, Vertrautheit, etwas Persönliches einstellt, wenn man regelmässig zusammen probt; anders, als wenn man bei einem musikalischen Projekt zum

Auffrischen eines Repertoires einfach wieder einmal zusammenkommt: «Es gibt ein anderes Selbstverständnis, ein anderes Lebensgefühl.»

Immer wieder wirkt Albin Brun auch international, über Grenzen hinweg, in bisher mehr als zwei Dutzend Ländern auf mehreren Kontinenten. Einflüsse von aussen lässt er in eigene Kompositionen einfließen. Für die Beschreibung seines Schaffens wurde schon der Begriff «Worldjazz» geprägt, wo all das zusammenkommt, was die Breite seines musikalischen Tuns ausmacht, Alpines und Globales, Traditionelles und Innovatives. Früher wars für ihn deutlich getrennt: Mit dem Saxofon Jazz, mit dem Örgeli Volksmusik. Das hat sich für ihn mit der Zeit zu vermischen begonnen. Wie er in der Musik auch die verschiedenen Genres verbindet zu einem Ganzen.

Albin Brun mit seinem eigenen Quartett. Claudio Strebel (Kontrabass), Patricia Draeger (Akkordeon), Albin Brun (Schwyzerörgeli, Saxofon), Markus Lauterburg (Schlagzeug). Bild: Gabriela Niederberger.



Natürlicher Genuss



MÖHL
Das Beste aus dem Apfel

Landesmuseum Zürich. SCHWEIZERI SUISSE, MUSEO NAZION MUSEUM NAZIUNA



Prunkvolle Schlitten



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Département fédéral de l'intérieur DFI
Dipartimento federale dell'interno DFI

STIFTUNG
WILLY G. S. HIRZEL

22.7.22-2.4.23

PORTRÄT

**«ES IST MIR EIN EXTREMES
BEDÜRFNIS, DASS ICH
REGELMÄSSIG IN DIE NATUR
HINAUS KANN.»**

ALBIN BRUN, BERGGÄNGER

Was macht er eigentlich für eine Musik? Albin Brun sagt es so: «Es ist eine Musik aus verschiedensten Ingredienzen und Einflüssen. Ich kümmere mich überhaupt nicht darum, wie man dem sagt.» Er bewegt sich zwischen zeitgenössischer Volksmusik, Jazz und Improvisation. Er suche in seinem kompositorischen Schaffen, das einen Hauptteil seiner gespielten Musik ausmache, seine eigene Volksmusik. Oder so: «Ich bastle mir meine eigene Volksmusik.»

Man darf getrost von einem beeindruckenden Œuvre sprechen mit Blick auf all die Musik von und mit Albin Brun, die auf Tonträgern dokumentiert ist. Seine Diskografie umfasst mehr als 30 Alben seit 1989, nicht eingerechnet diverse Kassettli aus früheren Folktagen. Eine stattliche Liste machen auch die ebenso umfangreichen Kompositionsarbeiten für Theaterproduktionen und Hörspiele aus. Immer wieder gern verwendet werden Brun'sche Melodien in Filmen, sei es, dass bestehende Musik in Kino- und Fernsehfilmen zu hören ist, sei es, dass er für Filme eigens Musik komponiert.

Nur schon zahlreiche seiner Stücktitel zeugen von der starken Affinität Albin Bruns für die Sprache und besonders für Wortspiele. Eine kleine Auswahl der polyglotten Wortschöpfungen aus seinem grossen Kompositionen-Katalog: «In Medias Rees», «Mazurka-Tastrophe», «Je Suisse pas Africain», «This And This in Disentis», «Frogsiobsi Obsisig», «Xeehadi ide Seebadi», «Saturn (Ça tourne)». Etwas anderes ist die Sprache, die mit Musik verbunden ist, Stichwort Lied oder Song. Das interessiert ihn erstaunlicherweise weniger. Denn: «Es ist halt meist sehr konkret, sobald es Text hat. Die Musik hat für mich ein grösseres Geheimnis ohne Text. Es ist mehrschichtiger, vieldeutiger.» Ein Text führe den Hörer ganz klar in eine bestimmte Richtung. Dagegen sei Instrumentalmusik viel offener. «Das finde ich spannend, jeder kann da mit seinen Stimmungen, Emotionen und Assoziationen der Musik begegnen.»

Reimgeformter Mailverkehr

Wenn auch nicht in der Musik selber: Geschriebene Sprache ist ein Thema beim passionierten Leser Albin Brun. Das zeigt sich nicht zuletzt seit etlichen Jahren bei seinen Konzerthinweisen, die er regelmässig per Mail verschickt, an einige hundert Interessierte. Da sind nicht nur die jeweiligen Daten aufgelistet, sein elektronischer Newsletter wird von Albin Brun mit gereimten Zeilen eingeleitet. Das führte so weit, dass einige anfragen, ihm mit Gedichten zu antworten. Einer davon ist der international bekannte Aargauer Musiker und Theaterschaffende Ruedi Häusermann. Dieser schrieb – «und ich habe ihm auch etwas zurückgereimt; seither haben wir einen Briefwechsel per Mail in Gedichtform». Mit allen bisherigen Hin- und Hergedichten ergab das «ein unglaublich langes Mail». Wobei, so erzählt Albin Brun: «Bei Mail Nummer 93 oder so ist es eingeschlafen.» Der einfache Grund: Er hatte nicht zurückgedichtet. Nach jahrelanger Pause dann die Wiederaufnahme. Auf 100 Mails, so vereinbarten sie bei neuerlicher Kontaktaufnahme, wollten sie kommen. Das haben sie geschafft. Und es wird künstlerisch umgesetzt, in einem kommenden Projekt, das Albin Brun schon verrät: Eine Auswahl der Mails wird von beiden in einer Lesung vorgetragen, dazwischen wird im Duo Musik gespielt. Sie sind schon am Proben. Wann das Projekt mit dem Namen «Briefwechsel» zur Aufführung kommt – darüber informiert dann zum gegebenen Zeitpunkt Albin Bruns Konzertagenda-Mail samt Reimgedicht.

CD-TIPPS

Singfrauen Winterthur &
Albin Brun Quartett
«wieder unterwegs»
(Zytglogge 2022)

Albin Brun & Kristina Brunner
«Midnang»
(albinbrun.ch 2020)

Albin Brun Trio & Isa Wiss
«Lied.Schatten»
(Narrenschiff 2018)

albinbrun.ch



MUSIK